

Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

## **Forschung und Technik im Dienste der Schöpfung? Impulsreferat zum Tag der Schöpfung am 5.9.2014 in München**

Die ethische Dimension von Forschung und Technik gehört zu den Kernthemen einer Kirche, die sich als „öffentliche Kirche“ versteht. Das wird allein schon an der Tatsache deutlich, dass wir beim Blick in die Tageszeitung an nicht wenigen Stellen auf Themen stoßen, die mit Fragen der Technik und der Naturwissenschaften zu tun haben, und hinter denen ethische Orientierungsfragen stecken.

Das ist ganz offensichtlich der Fall bei Fragen, die mit der modernen Medizin zu tun haben. Die ethische Diskussion um die Sterbehilfe hat nicht zuletzt dadurch an Brisanz gewonnen, dass es heute möglich ist, den menschlichen Körper trotz mehrfachem Organversagen durch den Einsatz von Technik am Leben zu erhalten. Wie weit sollen diese technischen Möglichkeiten genutzt werden? An welchen Stellen endet der sinnvolle und ethisch verantwortliche Einsatz moderner Medizintechnik? Auf diese Frage gibt es keine rein auf Fakten basierende Antwort. Wie diese Antwort aussieht, hängt immer auch von den ethischen Perspektiven ab, die ihr zu Grunde gelegt werden.

Das ist selbstverständlich auch der Fall beim Thema „Energie“. Seit vielen Jahren ist die Nutzung der Atomkraft zur Energieerzeugung Gegenstand der politischen Diskussion. Dass dabei gewichtige ethische Fragen im Hintergrund stehen, haben nicht zuletzt die Kirchen immer wieder betont. Deswegen haben sie sich mit guten Gründen auch nachdrücklich in die öffentliche Diskussion eingebracht.

Aber auch die Diskussionen um die Gentechnologie in der Medizin, aber auch in der Landwirtschaft, um ein letztes Beispiel wenigstens zu nennen, liegen auf dem Schnittfeld von Technik, Naturwissenschaften und öffentlicher Theologie. Allein die Tatsache, dass bei den öffentlichen Diskussionen um diese Themen auch von politischer Seite immer wieder der Begriff der Schöpfung gebraucht wird, kann als klares Indiz dafür gewertet werden, dass selbst in säkularen Kontexten noch eine Ahnung davon erhalten geblieben ist, dass es bei diesen Themen um Fragen geht, zu denen die Theologie etwas Wichtiges zu sagen hat.

Und natürlich hat umgekehrt der christliche Glaube klare Konsequenzen für den Umgang mit der Natur und ihrer Erforschung. Wer Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erden erkennt, erkennt an, dass nicht nur der Mensch, sondern auch die außermenschliche Natur Schöpfung Gottes ist. Das Bewusstsein um die Natur als Schöpfung Gottes aber **verändert** die Beziehung des Menschen zur Natur. Die Natur hat allein durch ihren Charakter als Schöpfung Gottes eine eigene Würde und kann nicht beliebig den Interessen des Menschen nutzbar gemacht werden. Durch die Beziehung des Menschen zu Gott als seinem Schöpfer weiß der Mensch um seine besondere Beziehung zur außermenschlichen Natur. Diese Beziehung ist geprägt von Verantwortung. Wenn in der Schöpfungsgeschichte davon die Rede ist, dass der Mensch sich die Erde „untertan machen solle, dann ist damit eben nicht ein von Ausbeutung geprägtes Herrschaftsverhältnis gemeint, sondern ein Verhältnis der Fürsorge. Das „Bebauen und Bewahren“, von dem in der Schöpfungsgeschichte auch die Rede ist, steht von daher nicht in einem Spannungsverhältnis zum Herrschaftsauftrag des Menschen, sondern ist in der gleichen Grundperspektive der Verantwortung vor Gott zu deuten.

Dies ist der theologische Zusammenhang, in dem die Nutzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse durch die moderne Technik zu sehen ist. Was bedeutet das nun für den Umgang mit Technik in der Perspektive öffentlicher Theologie?

### **Dimensionen der Verantwortung**

Es bedeutet zunächst, dass wir uns darüber bewusst werden, wie stark wir mit unserer seit der Industrialisierung entwickelten Lebensweise in den Haushalt der Natur eingreifen.

Der amerikanische Ethiker Larry Rasmussen hat diesen Zusammenhang einmal in einer eindrucksvollen Metapher deutlich gemacht. In dieser Metapher stellt er die Existenz des Menschen in der Gegenwart in den Horizont eines 10-bändigen Werkes über die Geschichte des Kosmos. Selbst, wenn wir die ersten 10 Milliarden Jahre der Entwicklung des Kosmos überspringen und den Beginn des Werkes bei den letzten 5 Milliarden Jahren ansetzen, dann erzählt jede Seite die Geschichte von 1 Million Jahren. Zelluläres Leben wird erstmals im Band 8 erwähnt. Der größte Teil dieses Bandes handelt von Pflanzen und später von Amphibien. Warmblüter tauchen auf Seite 455 dieses Bandes auf. Erst auf Seite 499 des letzten Bandes, also auf der

vorletzten Seite des gesamten Werkes, erscheint der Mensch. Die letzten beiden Worte auf der allerletzten Seite erzählen schließlich die 6000 Jahre dauernde Geschichte menschlicher Zivilisation bis heute. Das Erstaunliche ist die letzte Silbe des letzten Wortes des letzten Bandes: Hier haben die Menschen, gegenüber dem Eingebettetsein in die Natur von Anbeginn an, den Spieß umgedreht und einen Prozess begonnen, der zur fortgesetzten Vernichtung natürlichen Lebens führt. Diese Metapher macht die gravierenden ethischen Probleme deutlich, die mit einem an dem gegenwärtigen Niveau des Verbrauchs natürlicher Ressourcen orientierten Gebrauchs der Technik verbunden sind.

### Ökologische Verträglichkeit

Bei der zivilgesellschaftlichen Diskussion muss bei technologischen Innovationen immer das Kriterium *ökologischer Verträglichkeit* geprüft werden. Das immer wieder bei diesen Diskussionen gerade im kirchlichen Kontext angeführte Argument, bei bestimmten technologischen Methoden gehe es um einen Eingriff in die Schöpfung, der den Menschen nicht zustehe, bleibt zu unscharf, als dass ihm irgend ein ethischer Orientierungswert zukommen würde. Denn grundsätzlich muss jeder zivilisatorische Akt des Menschen als Eingriff in die Schöpfung gesehen werden. Wo die Grenze zwischen einem legitimen und einem illegitimen Eingriff in die Schöpfung liegt, ist durchaus nicht einfach zu bestimmen. Wenn Menschen etwa Tierrassen züchten, dann beeinflussen sie selbstverständlich, wie sich eine Tierart entwickelt. Aber die Entwicklung dieser Tierart braucht Zeit. Diese Zeit hilft, unerwartete und unerwünschte Nebenfolgen zu erkennen und damit umzugehen. Anders ist die Situation bei der Tierzucht durch gentechnische Eingriffe. Die unmittelbare Wirksamkeit gentechnischer Eingriffe macht solche Eingriffe nicht von vornherein illegitim, sie impliziert aber einen zusätzlichen Risikofaktor, der geprüft werden muss.

Deutlich problematischer ist der menschliche Eingriff in die Schöpfung, wenn er mit gravierenden übersehbaren und unübersehbaren Risiken für das Leben jetzt oder in der Zukunft verbunden ist. In der Diskussion um die Atomkraft ist diese Dimension besonders deutlich geworden. Nicht nur im Hinblick auf die gegenwärtigen Risiken, die durch die Katastrophe von Fukushima besonders deutlich vor Augen getreten sind, sondern auch im Hinblick auf die unabsehbaren Risiken in der Zukunft hat sich diese Technologie als ethisch fragwürdig erwiesen. Wie gerechtfertigt werden kann, dass zukünftigen Generationen über viele Jahrhunderte hinweg hoch gefährliches

Material hinterlassen wird, um unseren gegenwärtigen Lebensstil aufrecht zu erhalten, ist mir jedenfalls nicht ersichtlich

### Soziale Verträglichkeit

Neben das Kriterium ökologischer Verträglichkeit tritt aber noch ein weiteres Kriterium, das in den Diskussionen um den legitimen Gebrauch von Technik zuweilen in den Hintergrund gerät: Das Kriterium *sozialer Verträglichkeit*. Der Gebrauch von Technik muss immer auch in seinen Auswirkungen auf besonders verletzbare Menschen gedacht werden. Das, was in der neueren kirchlichen Urteilsbildung als biblische Option für die Armen bezeichnet wird, ist dabei aus der Sicht christlicher Ethik besonders einzubeziehen. Wie, so muss gefragt werden, wirkt sich der Gebrauch neuer Technologien auf diejenigen aus, die davon besonders betroffen sind?

Ich will das an einem Beispiel erläutern: Das Recht auf Nahrung kann ohne Zweifel als ein wesentliches Postulat christlicher Ethik gesehen werden. Mit diesem Argument haben die Befürworter der grünen Gentechnik den Einsatz gentechnisch veränderten Saatgutes in der Landwirtschaft weltweit ethisch zu untermauern versucht. Und in der Tat muss die Möglichkeit, durch die Nutzung solcher Technologien die Nahrungsversorgung zu verbessern als ethisch hochrelevanter Gesichtspunkt gesehen werden. Kritiker der Gentechnologie weisen seit langem darauf hin, dass das Problem des Hungers in der Welt nicht auf mangelnder Produktion, sondern auf der falschen Verteilung beruht. Saatgutkonzerne wie Monsanto versuchen, gentechnisches Saatgut den Bauern in Afrika aufzudrängen und sie damit von sich abhängig zu machen. Anders als bei traditionellem Saatgut muss für die neue Aussaat regelmäßig Monsanto-Saatgut nachgekauft werden.

Ein im Dezember 2010 vor der UNO-Vollversammlung vorgelegter Bericht bestätigt die Gentechnik-kritische Position. Der UNO-Bericht wertet umfassend die Forschungsergebnisse der letzten fünf Jahre aus und kommt zu dem Ergebnis, dass es sich bei dem Alternativansatz der ökologischen Landwirtschaft um einen Entwicklungsansatz handelt, der nicht nur eine starke konzeptionelle Nähe zum Recht auf Nahrung aufweist, sondern auch schnelle Fortschritte auf dem Wege der Realisierung dieses Rechtes, insbesondere für die verletzlichen Gruppen in

verschiedenen Ländern ermöglicht. (*Report an die UNO-Generalversammlung durch den Special Rapporteur on the right to food, Olivier De Schutter, 20 December 2010*).

## Ausblick

Es mag erlaubt sein, an den Schluss meiner Überlegungen einen Auszug aus der Botschaft der Ökumenischen Friedenskonvokation in Kingston/Jamaika 2011 zu stellen. Er drückt aus, worum es den Kirchen weltweit geht. Technik und ihre Entwicklung und Erforschung müssen aus meiner Sicht nicht zuletzt daran gemessen werden, ob sie zu der darin beschriebenen Aufgabe einen Beitrag leisten können.

Die Umweltkrise ist eine zutiefst ethische und spirituelle Krise der Menschheit. Wir erkennen an, dass die Menschen der Erde mit ihrem Verhalten Schaden zugefügt haben, und bekräftigen unser Bekenntnis zur Bewahrung der Schöpfung und zu dem Lebensstil, den uns dies abverlangt.

Über die spirituellen und ethischen Dimensionen unseres Verständnisses der Natur als Schöpfung Gottes ins Gespräch zu kommen, ist das Ziel des heutigen Abends. Ich freue mich auf dieses Gespräch!